

Barock nahe, und es ist kein Zufall, daß gerade das 17. Jhh. wieder dem längst vergessenen Meister Interesse zugewandt hat. Wenn es auch zu weit gegangen ist, ihn geradezu als Stammvater der Kunst des Rembrandt hinzustellen. Denn Rembrandts Kunst wuchs doch auf der Basis der klassischen Schule auf. Grünewald ist über den dekorativen Grundzug der Spätgotik nicht hinausgelangt. Seine Formen — man vergleiche z. B. die Pflanzen (Bd. 1, Abb. 56) — sind aus einem phantastischen Liniengefühl, nicht nach der Natur gezeichnet. Alles Einzelne ist diesem untergeordnet. Darin liegt auch seine Schwäche im Vergleich mit Dürer. Die Ruhe der Seele des großen klassischen Kunstwerkes stellt sich nicht ein; hinreißend, aufreizend und aufregend ist Grünewalds Kunst. Die Buntheit der Farben steht mit den schwarzen Schatten in Kontrast; auch die Ruhe des rein Malerischen ist nicht vorhanden.



135. Matthias Grünewald: Madonna in Stuppach, Kirche

So wie das oft erschreckend Naturalistische dem Stilisierenden widerstreitet. Ein inbrünstiger, leidenschaftlicher flackernder Geist; Vorliebe für abnorme, ja ungesunde und gedunsen krüppelhafte Bildungen; ein im mittelalterlichen Glauben und Denken verstricktes Gemüt, das die Natur ängstlich, von Teufelsspuk und schreckhaften Gebilden wimmelnd in unbestimmtem Fackel- und Dämmerlicht, nicht frei am hellen Tage sieht. Wie anders befreit sich Dürers Ritter von den teuflischen Gestalten als Grünewalds Hieronymus! Grünewald war Hofmaler des Mainzer Kurfürsten Albrecht von Brandenburg, des mächtigsten Schirmherrn des katholischen Glaubens in Deutschland, der in den Geburtsjahren der Reformation gerade die prächtigsten Reliquienschatze sammelte; zwei seiner späteren Bilder sind in des Kardinals Auftrag gemalt. Andere, von Sandrart beschrieben, besaß der Dom in Mainz. Wir haben uns den Meister also wohl als einen zweifelfreien Anhänger des alten Glaubens vorzustellen. Und seine Werke sind uns Zeugnisse der neubelebten Religiösität des gegenreformatorischen Geistes des Katholizismus, der sich jetzt erhob und in der zweiten H. des 16. Jhhs. zu großer Macht erwuchs. Der Marienszene des Colmarer Altars schließt sich die reizende Tafel der Maria mit dem Kinde in der Kirche in Stuppach bei Mergentheim an (Abb. 135). Den späten Stil des Meisters, ins Formlose und Krankhafte gewandelt, vertreten die Predella mit dem